

Das römische Badegebäude

Die Gebäudereste

Die Reste des römischen Gebäudes (Abb. 1) auf dem Gewann „Geißmättle“ sind der Archäologie schon länger bekannt. Nach einer kleinen Prospektion durch das Landesdenkmalamt, Außenstelle Freiburg, im Jahre 1982 legte das Institut für Ur- und Frühgeschichte 1988 unter Leitung von U. Zimmermann einen Schnitt an der Böschung der südlich am „Geißmättle“ vorbeiführenden Badstraße an. Hierbei konnten erneut die Außenmauer eines römischen Gebäudes sowie östlich davon die Reste einer Fußbodenheizung dokumentiert werden. Dieser Befund gab unter anderem 1993 den Ausschlag, hier weitere Ausgrabungen durchzuführen. Die im folgenden beschriebenen Befunde sind hauptsächlich in den Grabungskampagnen 1993 bis 1995 aufgedeckt worden (Abb. 2).

Das römische Gebäude war am Nordhang des Sulzbachtales auf einem weit nach Süden in das Tal vorspringenden Geländesporn errichtet, und zwar in einer Höhe von ca. 366 m ü.N.N. Die Schmalseite ist im erhaltenen Teil auf 6,5 m Länge ausgegraben worden. Seine Längsseite, die auf 7,5 m nachgewiesen werden konnte, war in Richtung des Talausganges, d.h. nach Nordwesten hin ausgerichtet. Das Gebäude setzte sich über die heutige Böschung nach Süden hin fort, so daß es nicht in seiner Gesamtausdehnung erfaßt werden konnte. Der talseitige Teil wurde im Hochmittelalter und bei Anlage der modernen Badstraße zerstört. Hinweise auf eine sich hangaufwärts fortsetzende römische Besiedlung gibt eine ca. 16 m nördlich des Gebäudes gefundene Abfallgrube (Abb. 3 auf S. 69).

An den erhaltenen Resten des Gebäudes kann man zwei Raumfluchten feststellen. In der vorderen nordost-südwestlich ausgerichteten Raumreihe fand sich ein mit Fußbodenheizung ausgestatteter Raum, dessen Ausdehnung auf 6 m Länge und 4 m Breite nachgewiesen werden konnte (Abb. 1 und 2). Der Boden bestand aus einer Lehmschicht – im westlichen Teil mit Steinschlagauflage versehen –, die teilweise durch Hitzeeinwirkung verziegelt war. Aufgesetzt auf diesen Boden wurden die Pfeiler, die den Fußboden des Raumes trugen. Diese bestanden aus Lagen von 22 x 20 cm großen Ziegeln, sogenannten Lateres, die mit Lehm als Zwischenschicht aufeinander gelegt waren. Sie standen in einem Abstand von 30 bis 50 cm zueinander, so daß darauf größere Ziegelplatten von 40 auf 40 cm zu liegen kamen. Über diese Platten wurde ein wasserdichter Estrich aus Mörtel und kleingeschlagenen Ziegeln gegossen, der dann den eigentlichen Boden dieses Raumes bildete. Der Estrich und die Ziegelplatten sind allerdings nicht mehr vorhanden. Man entfernte sie bei einem Umbau des Raumes, füllte den Hohlraum unter dem Boden mit Erde auf und goß einen neuen Estrich in diesen Raum. In der Ost-Ecke und an der nordwestlichen Mauer fanden sich Reste dieses Bodens (Abb. 3). Auf den Estrich verlegte man dann Ziegel. Hierbei scheint es sich nicht



Abb. 1: Blick auf die Hypokaustanlage des römischen Bades.

um einen einheitlich verlegten Boden aus gleichgroßen Platten zu handeln, sondern um einen Belag aus verschiedenen wieder verwerteten Ziegeln (Dachziegel und Ziegel aus der Heizungsanlage).

Hinweise auf den Abzug der heißen Luft aus der Fußbodenheizung nach draußen durch die Wände fanden sich bis auf die Bruchstücke von Hohlziegeln (Tubuli) nicht. Daraus kann gefolgert werden, daß sich dieser Austritt im erodierten süd-

lichen Teil des Gebäudes befunden hat. Die Anzahl der gefundenen Hohlziegel reicht jedoch bei weitem nicht aus, um eine flächige Verlegung an den Wänden und damit eine Wandbeheizung zu rekonstruieren, was in vergleichbaren Bädern im südwestdeutschen Raum ebenfalls nicht üblich war.

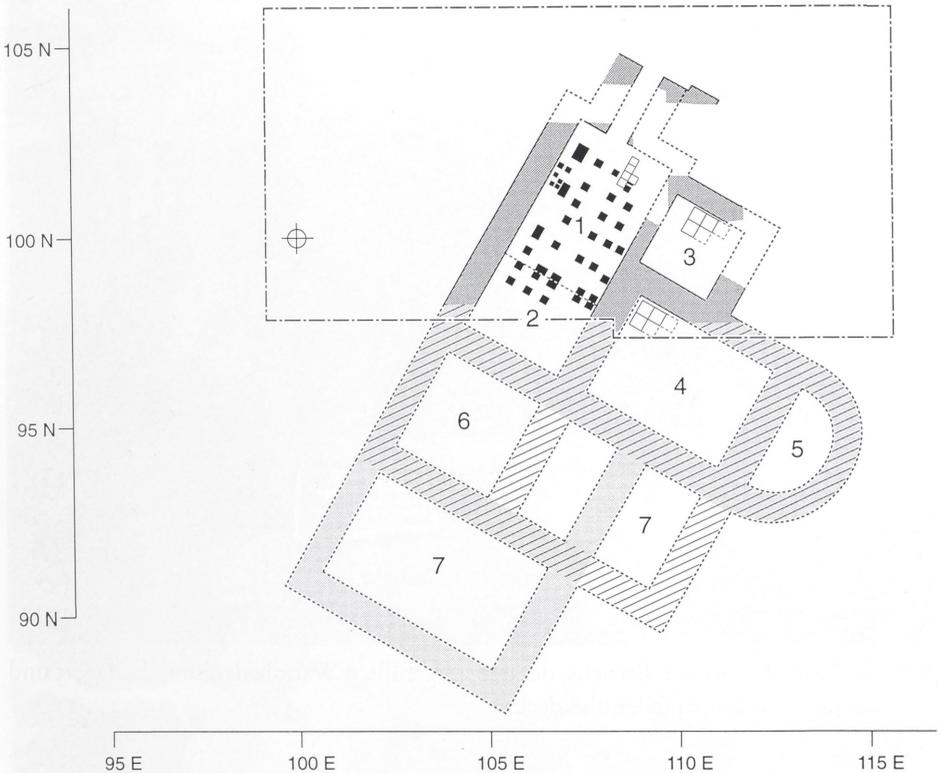


Abb. 2: Zwei Rekonstruktionsmöglichkeiten der römischen Badeanlage unter Ergänzung des erodierten Teils (A: Schraffur, B: hellgraues Raster). 1 Caldarium, 2 Tepidarium, 3 Warmwasserwanne, 4 Frigidarium, 5 Kaltwasserwanne, 6 und 7 Apodyterium und Raum unbekannter Funktion.

In der nördlichen Mauer ist ein mindestens 60 cm breiter Kanal eingebaut, dessen Wänden aus brandgeröteten Sandsteinen bestehen (Abb. 4 und 5). Außerhalb des Gebäudes liegt am Ende der gemauerten Kanalfortsetzung, die größtenteils durch die spätere Kirchenmauer gestört wurde, eine leichte Mulde. Hierbei handelte es sich um den Heizkanal und die Feuerungsgrube, von der aus die Fußbodenheizung mit Warmluft versorgt wurde. Die Länge des Heizkanals mit ca. 2 m spricht dafür, daß sich über ihm der Kessel befunden hat, in dem das Wasser erhitzt wurde. Den Heizkanal setzte man zu einem späteren Zeitpunkt mit Steinen und Ziegelbrocken zu, da für ihn keine Verwendung mehr bestand (Abb. 5). Nach 3,7 m von der nördlichen Mauer aus befindet sich bei den tragenden Pfei-

lern der Fußbodenheizung eine doppelte Reihe. Dahinter scheinen die einzelnen Hypokaustpfeiler fortgesetzt zu werden. Diese Verstärkung muß eine auf dem oberen Boden stehende Mauer getragen haben, die den Raum unterteilte. Solche Raumteiler kennt man auch von anderen Badegebäuden (z. B. beim Bad von Schwangau/Bayern).



Abb. 3: Reste des zweiten Estrichs, der den aufgefüllten Warmbaderaum überlagert und die Hypokaustpfeiler überdeckt.

Eine zweite Raumflucht befindet sich parallel zur ersten, bestehend aus zwei Räumen, die aber untereinander wohl nicht verbunden waren. Beim nördlichen Raum, den man in seiner kompletten Ausdehnung erfaßte, konnte eine Ausdehnung von 2 auf 2 m festgestellt werden. An der Nordost-Ecke ist der Raum bei der Eingrabung eines mittelalterlichen Brunnens oder Versuchsstollens zerstört worden, über die West-Mauer zieht die frühmittelalterliche Kirchenwand. Die Mauer des Raumes besteht wie die restlichen an der Außenschale aus Konglomeratgestein, die Innenschale wird hier jedoch aus Ziegelbruchstücken gebildet. Auf der Innenseite der Wand waren Ziegelplatten senkrecht vermörtelt. Auch vor diese und auf den Boden goß man wiederum einen Estrich, auf den dann am Boden Ziegelplatten verlegt wurden. Wenige vorhandene Estrichreste deuten auf eine weitere Schicht, die über den Ziegelboden zog. Inwieweit sich in den verschiedenen Bodenschichten mehrere Bauphasen verstecken, ließ sich nicht feststellen. Die Mauerschale aus Ziegeln, die vorgeblendeten Platten und der Ziegelfußboden dienten sicherlich der Isolierung.



Abb. 4: Römische Badeanlage. Blick in das Praefurnium vom Warmbaderaum aus.



Abb. 5: Römische Badeanlage. Blick vom Praefurnium in den Heizkanal. Deutlich ist die Zusetzung des Heizkanals mit Steinen in der letzten Umbauphase zu sehen.

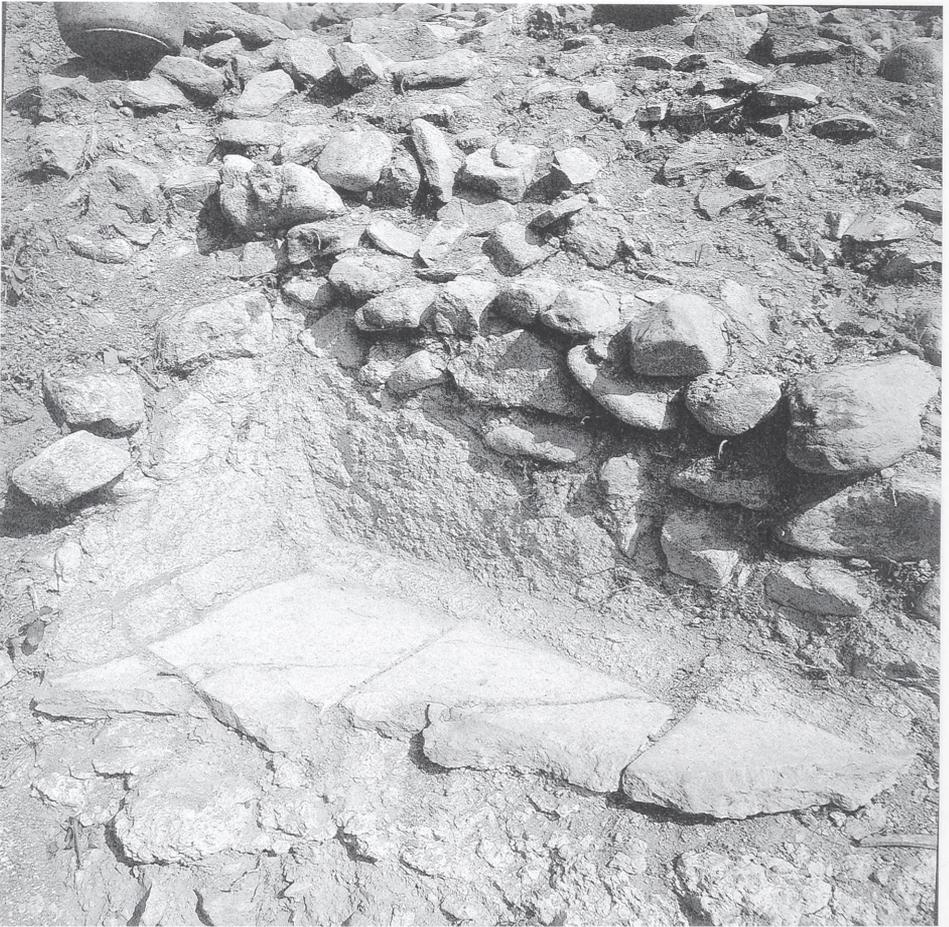


Abb. 6: Ecke des Frigidarium mit viertelrundstabigem Fußboden- bzw. Wandabschluß.

Vom südlich anschließenden Raum ist nur der Ansatz an den nördlichen Raum sowie der Rest eines Fußbodens erhalten. Dieser besteht aus einer Estrichschicht, die an die Wand hochzieht, und einem darüberliegenden Belag aus Ziegeln, der mit einem Viertelrundstab zur Wand hin abschließt (Abb. 6). Der Raum wurde wohl erst bei einem Ausbau an das Gebäude angeschlossen.

Die bei der Grabung entdeckten Funde liefern kaum Hinweise auf die Innenausstattung des Bades. Wenige Wandverputzbrocken mit Resten von Bemalung lassen eine einfache Verzierung der Wände in Form von geometrischen Linienmustern in Rot-, Gelb- und Brauntönen erkennen.

Zur Rekonstruktion des Bades (Abb. 2 und 7)

Der Aufbau des Bauwerks mit seinen einzelnen Räumen läßt eine Interpretation als Badegebäude zu. Der langgestreckte Raum ist das Caldarium (Warmbade-

raum) des Bades, der durch die Trennmauer vom Tepidarium (Laubaderaum) abgeteilt ist. Beide Räume werden vom nördlich gelegenen Praefurnium aus beheizt, vom dem aus die heiße Luft erst unter den Warm- und dann unter den Laubaderaum zieht. Der an das Caldarium anschließende östliche Raum der zweiten Flucht ist wohl als Warmwasserwanne anzusprechen. Zwar fehlt die normalerweise für solche Wannen vorauszusetzende Fußbodenheizung, doch sprechen die nahe Lage zum Praefurnium und die einzelnen Isolierungen durch Ziegelschichten für warmes Wasser in dieser Wanne. Das Wasser kam aus dem Kessel über dem Praefurnium. Leider gibt der erhaltene Teil der südlich anschließenden Wanne keinen näheren Aufschluß über die Temperatur des dort vorzufindenden Wassers, doch könnte es sich aufgrund der fehlenden Isolierung um eine Kaltwasserwanne handeln.

Nach der Anordnung von Warm- und Laubaderaum handelt es sich um ein Bad vom Blocktyp. Diese Bauweise hatte im Gegensatz zum Reihentyp, der anderen Bauform römischer Bäder nördlich der Alpen, den Vorteil, daß man durch einen Heizkanal Caldarium und Tepidarium gleichzeitig mit Warmluft versorgen konnte. Nachteilig wirkte sich diese Anordnung wahrscheinlich auf die Temperatur im Tepidarium aus, da durch das vorgeschaltete Caldarium die Luft nicht mehr so heiß war, wie bei einer direkten Einleitung unter das Tepidarium.

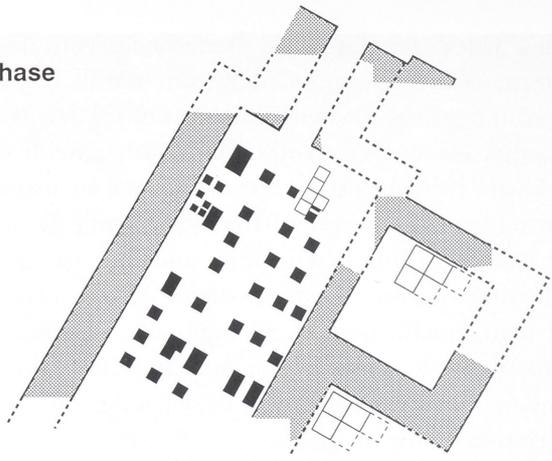
Durch diese Zuweisung zum Blocktyp können Überlegungen hinsichtlich der ursprünglichen Größe und des Umfangs der erodierten Bausubstanz des Bades angestellt werden (Abb. 2). Geht man von annähernd identischen Größen der Warm-, Lau- und Kaltbaderäume aus, so wären 7 m vom Hang abgegangen. Fügt man an den Kaltbaderaum in der Verlängerung noch einen Umkleideraum an, so fehlen circa 11 m vom Hang. Eine weitere Möglichkeit der Rekonstruktion wäre eine querliegende Raumflucht, also eine Fortsetzung des Gebäudes taleinwärts. Hier würden immerhin circa 5 m fehlen.

Auf die Art der Wasserversorgung der Anlage gibt es leider keine Hinweise. Es ist hier wohl anzunehmen, daß das Bad durch eine höherliegende Wasserleitung von Osten aus dem Sulzbach oder von Norden vom Hang her versorgt worden ist. Nach Durchfluß durch das Bad gelangte das Wasser aus dem heute fehlenden Teil des Gebäudes wieder in den Sulzbach zurück.

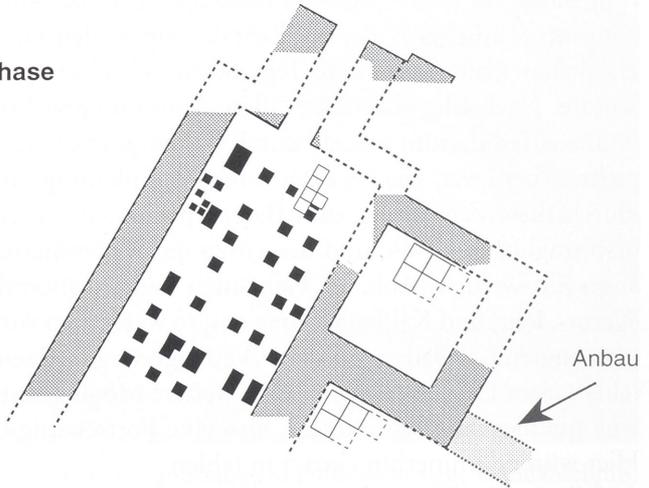
Datierung

Hinweise auf die Datierung des Bades liefert die im Bereich des „Geißmättle“ im Umfeld des Bades gefundene römische Keramik. Sie läßt eine Entstehung des Bades um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vermuten. Das Bad benutzte man bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts, wobei die endgültige Aufgabe durch seine römischen Bewohner spätestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts mit der Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete zusammenfällt.

1. Phase



2. Phase



3. Phase

Verfüllung der
Fußbodenheizung

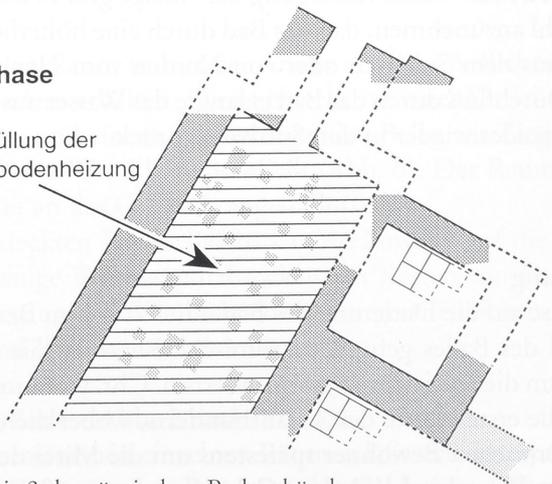


Abb. 7: Die Bauphasen 1 bis 3 des römischen Badegebäudes.

Das Bad eines Gutshofes

Aufgrund der relativ geringen Größe des römischen Bades von Sulzburg kann man vermuten, daß der Personenkreis, der das Bad nutzte, nicht sehr groß gewesen sein kann. Hierzu gibt uns das komplett erhaltene Caldarium vague Hinweise. So ist es mit seinen knapp 11 m² nutzbarer Raumgröße in seiner Größe vergleichbar mit den Bädern römischer Gutshofsanlagen. So baute man beispielsweise das Bad von Wartberg bei Heilbronn mit einem 7,3 m² großen Warmbaderaum, während das Caldarium des Bades der Gutshofsanlage von Fischbach auf der Baar 18 m² umfaßte. Der entsprechende Raum in der Gutshofsanlage von Schwangau war mit gut 10 m² ebenfalls relativ klein bemessen. Ohne weitere Beispiele anzuführen zeigt sich schon, daß zumindest der Warmbaderaum in Sulzburg mit solchen römischer Einzelsiedlungen vergleichbar ist. Für die Nutzung durch eine größere Personenzahl einer Siedlung scheint – setzt man das Fehlen eines zweiten Caldariums im abgebrochenen Teil des Bades voraus – zumindest dieser Raum zu klein.

Weitere römische Baustrukturen fehlen bisher aus Sulzburg. Lediglich einige Funde aus einer Schwemmschicht im Gewann „Mühlematt“ und wenige Einzelstücke vom Schloßberg deuten auf eine römische Besiedlung des Tals hin. Allerdings kann das Bad nicht singular im Tal gelegen haben, so daß weitere Gebäudereste zu postulieren sind. Badegebäude können gelegentlich an der niedrigsten Stelle der Siedlung liegen, wie es zum Beispiel vom Gutshof Niedereschach-Fischbach, Schwarzwald-Baar-Kreis, bekannt ist. Dies und die Lage in der Talenge und nahe am Erzgang könnte für eine Fortsetzung der Siedlungsstelle hangaufwärts nach Norden oder zum Talausgang nach Westen sprechen.

Literatur:

H.W. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg (Diss. Tübingen 1979); - **P.H.P. Jakobs, Th. Schumacher**, Die Badeanlage des römischen Gutshofes von Fischbach, Gde. Niedereschach, Schwarzwald-Baar-Kreis. Fundberichte aus Baden-Württemberg 16, 1991, 215-298; - **G.Krahe, G.Zahlhaas**, Römische Wandmalereien in Schwangau, Ldkr. Ostallgäu. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Bd. 43 (Kallmünz/Opf. 1984); - **S.Martin-Kilcher, H.Maus, W.Werth**, Römischer Bergbau bei Sulzburg „Mühlematt“, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Fundberichte aus Baden-Württemberg 4, 1979, 170-203; - **D. Rothacher**, Sulzburg (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Fundschau. Fundberichte aus Baden-Württemberg 15, 1990, 694-696.